

27. 28. sagt, daß Gott das Schwache, und das, was Nichts ist, erwählet hat, damit er zu Schanden und Zunicht mache, was stark und was etwas ist. "

Gedanken über verschiedene Gegenstände.

Ist es möglich und nöthig, das natürliche Verderben der Menschen psychologisch und physisch zu beweisen, oder auch nur zu erläutern? Wir verneinen es, wie bey allen Geheimnissen. Nicht nur Gottes Wesen ist uns ein Geheimniß; daher die Vernunft bey der Lehre von der h. Dreyeinigkeit, Christi Menschwerdung &c. schweigen muß; sondern in der Schöpfung außer uns ist auch manches Geheimniß für uns; dergleichen in der Haushaltung Gottes; und in uns selbst, z. B. die Verbindung zwischen Seele und Leib &c. Wie kann und will daher die Vernunft da lehren und richten? Hier müssen wir ganz allein das Zeugniß Gottes in der h. Schrift, das so kräftig als Wahrheit bestätigt ist, kindlich hören. Daher sind die Unmündigen Matth. 11, 25. zu der Schule Gottes so geschickt; hingegen die Weisen der Welt sehr häufig ganz unbrauchbar. Wer an kleinen Kindern schon, und wer in sich selbst erfährt, daß der Mensch durch und durch verdorben ist, und daß alle seine Kräfte und Neigungen verkehrt sind: der nimmt das Zeugniß der h. Schrift davon an, und bedarf keiner andern Beweise und Erläuterungen. Wer aber

das überlaute und tägliche Zeugniß der Erfahrung und die Versicherungen der h. Schrift nicht höret, dem ist nicht zu helfen, dem thut keine philosophische Erklärung Genüge: sie ist viel zu ungewiß, zu willkührlich, zu mangelhaft. Und gerade die, welchen zu lieb wahrheitsliebende Männer solche Beweise aufstellen, sind da die ungelehrigsten; sie finden dabey genug zu fragen, was nicht beantwortet werden, und zu bezweifeln, was nicht erläutert werden kann. Nicht aber so bey den Beweisen der Erfahrung und der h. Schrift. Ein historischer Beweis ist unwidersprechlich, so bald er deutlich ausgedrückt, und seine Quelle zuverlässig ist.

* * * * *

Ein Prediger in der Graffschaft Ravensberg schrieb uns: „Ueber Erweckungen freu' ich mich überhaupt nur mit Zittern, besonders wenn sie sehr groß sind: denn unsere Gegend hat Hunderte aufzuweisen, die vor wenigeren oder mehreren Jahren um ihr Heil bekümmert zu seyn schienen, und ist in der Sünde mehr verstrickt sind, als ehemals. Häufig soll die Schuld dabey auf Seiten der Prediger seyn, die nicht Zeit und Kräfte anwenden wollten, die Erweckten allein zu sprechen, zu prüfen, ihnen ihre Bedürfnisse bekannt zu machen, und sie ernstlich zu Jesu zu weisen. Wie vielen Predigern sind Wahrheit und Kraft der Gottseligkeit selbst was fremdes! Daher ist kein Wunder, daß das Werk des HErrn unter ihren Händen Schaden leidet. Jesus mache mich doch recht treu in seinem Weinberge zu arbeiten! Ich erfahre immer mehr, daß auf der ganzen Welt nichts seligeres ist,

als ihn kennen, ihn im Glauben genießen, in ihm leben, und in seinem Dienste stehen. Zwar gehts dabei durch manche Abwechslungen und Gedränge; aber er tröstet und trägt mich mit unaussprechlicher Beseeligkeit. Wirklich hab' ich um Jesu willen zu leiden; aber ich bins gern zufrieden: denn nach und nach hab' ich ein Bischen von dem gelernt, was Paulus sagt, daß Trübsal Geduld, Geduld Erfahrung, und Erfahrung Hoffnung bringt, die nicht zu Schanden werden läßt; weil Gottes Liebe in unsere Herzen ausgegossen ist durch den h. Geist. Möchten wir des HErrn Jesu Verläugnung, seine Leiden und sein Sterben um unsertwillen, recht studiren, oder auf die Menge Zeugen hinsehen, die um Jesu willen ihr Leben nicht geliebet, sondern gern in den Tod gegeben haben: so würden uns unsere izzigen Trübsalen eine große Kleinigkeit werden. Glauben Sie, daß ich mich schäme, wenn ich hieran gedenke; und gern ausrufe: Nichts hab' ich gelitten, schlecht hab' ich gestritten &c. Doch darf ich meinen Erbarmer auch dafür preisen, daß meine Ehre an seinem Kreuze hängt, und ich der Welt, und sie mir gekreuzigt worden ist. Seitdem ich dahin geleitet wurde — wiewohl nur erst dem Anfange nach — seitdem hat sich mein Heiland mir geoffenbaret, und ich hab' in ihm Ruhe gefunden, die unaussprechlich ist. Nun laß' ichs mir auch gern gefallen, wie er mich leiten will. Genug, wenn er mich für sein Eigenthum erkennet, und sich meinem Herzen mittheilet.

* * * * *

Wo demüthige und duldende Bruderliebe fehlet, schrieb ebenderselbe Prediger, da stehts auch gewiß mit dem Glauben an Jesum nicht richtig. Je mehr Christus in uns eine Gestalt gewinnt, und wir in ihm bleiben, destomehr werden wir lieben. Und diese Liebe kann nicht und will nicht unthätig seyn; sie will sich gern aufopfern zur Verherrlichung Christi in seinen Gliedern. Sie duldet und trägt die Schwachen nicht nur; sondern bauet und bessert sie auch durch Trost, Lehre und Warnung, wie sie es nöthig findet.

Aus eigener und anderer Erfahrung mußte ich häufig wahrnehmen, wie sehr man, wie bey allem Guten, so besonders bey der Bruderliebe auf beede entgegengesetzte Abwege zu gerathen pfleget. Entweder ist man unduldsam, urtheilet hart, und kann die Gebrechen der Schwachen, aber in der That Redlichen, nicht mitleidig tragen; oder man ist bey den mannigfaltigen Gebrechen der Brüder zu nachgebend. Beides ist schädlich. Doch fand ich, daß Prediger meistens auf den letztern Abweg gerathen. Daraus entspringt Trägheit und Unlauterkeit im Reiche Gottes, und Heuchler gehen frey durch. Ich preise meinen Heiland, daß er mir hierinn gleich anfangs, als ich ins Predigtamt kam, etwas Licht schenken konnte. Damals war unter vielen Erweckten eine solche brüderliche Einigkeit, die offenbar in ein unlauteres Wesen führte. Mit Thränen und Herzensangst kämpfte ich dagegen, schrie zu Gott um Muth und Weisheit, und

strafte oft sehr ernstlich. Ich schien vielen zu scharf; fand aber zuletzt Gunst und Vertrauen, als Gott mit seinem Worte wirkte, und als einige, die besonders Anführer der Erweckten waren, durch offenbare Sünden ihre Heuchelei an den Tag legten. Wo ich aber finde, daß jemand selbst nahe bey seinem Herzen ist, die Zucht des Geistes Gottes erfährt, den Greuel seiner Sünden sieht, mit Kummer Jesum suchet: da kann ich nicht strafen, und wenn ich auch noch so viele Gebrechen sehe; sondern bitte um Kraft, den Sünder mit seinen Gebrechen zu tragen. Hier ist tragende Liebe nöthig: denn bey Redlichen erhält die Gnade nach und nach den Sieg. Aber gewöhnlich werden solche Schwachen am wenigsten aufgesucht, mit duldender Liebe getragen und zurechtgewiesen; sondern man übet die tragende Liebe öfters zur un rechten Zeit an solchen, die, weil ihr Herz noch Wahrheit fühlet, wegen ihren Unlauterkeiten mit Schärfe zurechtgewiesen werden sollten. Wenn diese Schärfe gebraucht, mit aller nöthigen Liebe gebraucht wird: so muß man freylich nicht selten über Unduldsamkeit klagen hören. Das soll uns aber nicht furchtsam machen, wenn auch einiger Mißverstand unter Brüdern entstehen sollte. Denn wenn man im Gebete brünstig anhält, durch Christi Liebe vor falschem Eifer sich bewahren läßt, und es mit sich selbst recht genau nimmt: so kommt nach und nach vieles Gute heraus. Und besonders Lehrer, die den Ärzten gleich seyn sollen, müssen sich nicht wundern lassen, wenn ihre Patienten zuweilen aufgebracht werden, und die bittern, aber heilsamen Arzneien nicht mehr

mehr schmecken wollen. Der Dank folget hinten nach, wann die Gesundheit hergestellt ist.

* * * * *

„Wir sind nicht unser selbst, schrieb neulich ein Kaufmann aus Altona an einen andern in Amsterdam. Dieß Wort Pauli (1 Kor. 6, 19.) mögen wir Kaufleute, denen die große Barmherzigkeit der Vergebung der Sünden durch Jesu Versöhnung widerfahren ist, wohl beherzigen. Es ist vielleicht kein Stand, worinn die Eigenheit, besonders der Eigennuß mehr gereizt, und der begnadigte Sünder mehr auf Probe gesetzt wird, wie viel wahre Gnade und Tödtung der Sünde bey ihm ist, als eben bey der Handlung. Die Grundmaximen des Heilandes und eines Kaufmanns sind in ihrer Art ganz entgegengesetzt; können aber doch, wenn der Kaufmann sich unter den Gehorsam Jesu begibt, recht gut vereinigt werden; obgleich der alte Adam ganz und redlich in den Tod gegeben werden muß, wenn etwas Ganzes zur Ehre Gottes des Vaters herauskommen soll. Die Habsucht weiß sich in solche heiligen Falten zu legen, daß anhaltendes Bleiben bey Jesu und tapferes Angreifen da, wo es am empfindlichsten auffällt, unentbehrlich sind. Nichts liegt mir so sehr an, als hinfort nicht mir selbst zu leben (Gal. 2, 19. f.), wenn es auch einen noch so heiligen Schein hat; nicht mehr bloß deswegen, um auf erlaubte Weise mir etwas zu ersparen, meine Frau und Kinder zu ernähren, oder mir aus dieser und jener Verlegenheit nach und nach zu helfen — nein! schlechterdings im
Zweytes Bändchen. D

Gehorsam gegen den HErrn, der so vieles für mich that, und mich königlich beherrschen will immer und ewig; ich werde nun darüber arm oder reich, gelobt oder verspottet. Das geht alles auf Rechnung deß, der mich geliebet, und ganz für mich auf Erden gelebt hat. Sie verstehen mich doch recht? Ich bin und habe dieß noch lang nicht; ich jage aber darnach, ob ichs ergreifen möchte, wie ich von Jesu ergriffen bin. Seit kurzer Zeit erfuhr ich erst etwas eigentliches von meinem greulichverderbten Herzen, und dessen unglaublichen Tiefen; doch seufz' ich: Erforsch mich, HErr, mein Licht; ich bin mir selbst verborgen; ich kenne mich noch nicht. „

Nachrichten aus verschiedenen Ländern.

Von dem Gange des Christenthums in der brandenburgischen Uckermark und dem preussischen Vorpommern haben wir angenehme Nachrichten. In den Gegenden von Prenzlau ist eine ansehnliche Zahl redlicher Christen. Sehr viele Eingeschlafene wurden wieder aufgeweckt, und von Zeit zu Zeit treten mehrere auf, die an die Errettung ihrer Seele ernstliche Hand legen. Sie zeichnen sich durch brüderliche Liebe und Einigkeit besonders aus, werden sich untereinander zum Segen, und versäumen nicht, auch andere zu gewinnen. Ein Mitglied unserer Gesellschaft fand daselbst bey genauer Prüfung überhaupt unter den Bewohnern der Städte und des Landes eine ausnehmende